

Das Gesetz zum Schutze der Republik muß enthalten sofortiges Verbot und strenge Bestrafung jeder monarchistischen oder antirepublikanischen Agitation in Wort, Bild und Schrift, Bestrafung auch derjenigen, die solche Agitation oder Angriffe auf die Republik und ihre Organe irgendwie verberlichen, belohnen oder begünstigen, Verbot und sofortige Auflösung aller monarchistischen oder antirepublikanischen Verbindungen, Verbot der monarchistischen Farben und Fahnen, sofortige Beseitigung aller monarchistischen Embleme an den öffentlichen Gebäuden und Anstalten, Bestrafung jedes Angriffes in Tat, Wort oder Schrift auf die republikanischen Farben und Fahnen, strenge Vorschriften zur Säuberung der Regierungsstellen und Behörden einschließlich der Gerichte und der Reichswehr von allen monarchistischen oder antirepublikanischen Elementen, Aufhebung derjenigen Rechte, die dieser Säuberung entgegenstehen, Verbot des Waffentragens außerhalb des Dienstes, Verbot des Uniformtragens für ehemalige Offiziere, Unterlegung weiterer Ernennungen von Reserveoffizieren, Einsetzung eines außerordentlichen Gerichtshofes in Berlin, dessen Kammer aus je einem Richter und sechs Laienrichtern bestehen, die vom Reichspräsidenten zu ernennen sind, Unterlegung der Anklageerhebung an einen vom Reichsjustizminister zu ernennenden republikanischen Reichskommissar, Schaffung einer Reichsrevoluzzer, insbesondere einer Reichskriminalpolizei, Vorschriften zur Erleichterung der Verhaftung und Anordnung sofortiger Verhaftung solcher Personen, die gegen die Gesetze zum Schutze der Republik verstoßen, Bestimmungen über Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens der Verurteilten, sowie Entziehung von Pensionen und Bezügen. Die Geltungsdauer des Gesetzes ist zunächst auf mindestens zwei Jahre festzusetzen. (Zwischen hat der Reichsrat die Dauer auf fünf Jahre festgesetzt. Red.) Vom Reichstag, heißt es weiter, erwarten wir, daß er dieses Gesetz in kürzester Frist verabschiedet und nicht früher auseinandergeht, bis es in Kraft getreten ist. Unabhängig hiervon fordern wir sofortige Amnestie im Reiche und in den Ländern für alle wegen politischer Vergehen verurteilten mit Ausnahme derjenigen, die im Sinne dieses Gesetzes strafbare Handlungen begangen haben.

### Reichsgerichtspräsident Dr. Delbrück †.

Leipzig, 4. Juli. Am Dienstag ist der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Heinrich Delbrück, im Alter von 67 Jahren in Leipzig gestorben.

### Der Verräter von Leoprechting zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

München, 4. Juli. In dem Prozeß gegen den früheren Hauptmann von Leoprechting wurde um 12 Uhr nachts das Urteil gesprochen. Der Angeklagte ist schuldig des Verbrechens des vollendeten Hochverrats und wird zu lebenslänglichem Zuchthaus und Ehrverlust auf Lebenszeit verurteilt.

Durch Gerichtsbeschluss wurde als erwiesen angesehen, daß der Angeklagte mit dem Auftrag des französischen Legationsministers nach München kam, um mit Hochdruck auf die Separation des deutschen Südens vom deutschen Norden hinzuwirken und die Entrennung nach eifriger Vorbereitung durch die nachfolgende geplante Besetzung der Mainlinie zu vollziehen. Diese wie auch die nachfolgenden Punkte sind vom Gericht einstimmig beschlossen worden: Der Angeklagte hat nach Auffassung des Gerichts den französischen Gesandten in München, Dard, durch zahlreiche Separationshandlungen unterstützt und diese Handlungen teils selbstständig, teils gemeinsam mit Dard ausgeführt. Das Gericht war einstimmig der Überzeugung, daß der Angeklagte das Reich gegen Bayern ausbeuten wollte, um in Bayern Reichsverordnungen und Gesetzgebung für seine Separationspläne zu erzeugen. Der Angeklagte hat sich selbst als Komplize des Separationslisternen Dard und seine Tätigkeit als Schwärmer bezeichnet. Seine Denkschriften sind ganz auf französische Gedankengänge eingestellt und ein Beweis für die Pläne, mitten im Frieden einen neuen Rheinbund errichten zu wollen. Der Einwand des Angeklagten, er habe aus Patriotismus gehandelt,

trägt nach Auffassung des Gerichts den Stempel der Lüge auf der Stirn. Das Gericht sprach einstimmig die Überzeugung aus, daß die einzige mögliche Strafe für den Angeklagten die Todesstrafe auf dem Schafot oder durch den Strick gewesen wäre, wenn die gesetzliche Höchststrafe nicht auf lebenslängliches Zuchthaus festgelegt gewesen wäre.

### Für die Landwirtschaft. Die Pflege der Milchflühe.

Bei der Pflege der Milchflühe muß vor allen Dingen darauf Rücksicht genommen werden, daß andauernd hohe Milchergiebigkeit die Lungen außerordentlich in Anspruch nimmt. Daher führt gesteigerte Milchabsonderung zu einer gewissen Schwächung der Lungen, welche ihrerseits die Einwanderung bzw. Einwirkung der Tuberkelbazillen begünstigt. Um einer solchen Gefahr vorzubeugen, wird man bei allen Milchtieren auf Kräftigung der Lungen besonders bedacht sein müssen. Jene wird am besten und sichersten durch Weidgang der Tiere erreicht. Wo derselbe aber nicht durchführbar ist, sollte man den Tieren auf geeigneten Auslaufplätzen wenigstens einige Stunden täglich Gelegenheit zur Einatmung reiner, sauerstoffreicher Luft bieten. Es wird dieses vielfach bei Kühen in der Befürchtung unterlassen, daß der Milchtrag derselben durch die mit dem Weidgang verbundene Bewegung nachteilig beeinflusst werden könnte. Nun wird jedoch selbst bei der kräftigeren Bewegung arbeitender Kühe der Milchtrag nur wenig beeinflusst, wie dieses aus vielfachen Beobachtungen hervorgeht. Um so leichter wird daher das Bedenken gegen eine mäßige Bewegung schwinden können. Schädlich ist dahingegen jede Anstrengung der Milchflühe, da sie nicht nur eine empfindliche Minderung des Milchtrages, sondern auch eine unerwünschte Zusammensetzung der Milch veranlaßt. Man begeht einen groben Verstoß gegen die Gesundheit tragender Milchflühe, wenn man die Zeit der Milchproduktion, die sog. Laktationsperiode, übermäßig lange andauert. Dazu kommt, daß durch ein solches Vorgehen die Entwicklung des Kalbes gehemmt und die spätere Milchergiebigkeit der Kuh verringert wird. Aus diesen Gründen müssen reichliche Ställe 6 Wochen vor dem Kalben trockengelegt werden. Sofern dieses durch Unterlassung des Melkens nicht gelingt, ist die Beifütterung von Weizenstrot empfehlenswert, da solches nach vielen Erfahrungen die Tätigkeit der Milchflühe einschränkt. Sehr beachtenswert ist ferner der Einfluß der Hautpflege bei Milchflühen. Dieselbe bewirkt, wenn auch nicht bedeutende, so doch immerhin beträchtliche Mehrerträge an Milch, die namentlich bei miltleren Preisen und Löhnen die Kosten dieser Pflegearbeit reichlich aufwiegen. Das Nutzen sollte nur mit der Bürste ausgeführt werden, nicht etwa mit dem Striegel, der nur zur Reinigung der Bürste zu dienen hat. Im Sommer ist das Schwemmen der Milchtiere sehr anzuraten und zwar in einem Wasser von mindestens 20 Grad Celsius. Neuerdings angestellte Versuche haben ergeben, daß die Wasserreinigung der Milchflühe mit Hilfe von Selbstreinigungsrichtungen einen nicht geringen Mehrertrag an Milch zur Folge hat, der insbesondere die Unkosten für die Anlage überreich bezahlt macht, mindestens aber deckt. — Unter keinen Umständen darf vergessen werden, daß alle Milchtiere von besonderer Reizbarkeit des Nervensystems sind und selbst die geringste Erregung sofort in der Absonderung der Milch zum Ausdruck kommt. Soll letztere deshalb nicht leiden, so muß für die Fernhaltung aller, das Wohlbefinden der Tiere störenden Einflüsse unbedingt gesorgt werden. In dieser Beziehung wird am häufigsten durch Nichterhaltung der Futter- und Melkzeiten gesündigt. Für die Erhöhung der Haltbarkeit der Milch ist die Reinigung des Euters von besonderem Vorteil. Mit Rücksicht darauf, daß ungenügendes Ausmelken des Euters leicht eine Störung und Verabminderung der Milchergiebigkeit überhaupt zur Folge hat, ist besonders auf gründliches Ausmelken zu achten.

### Die Lähme der Kälber.

In manchen Gegenden Deutschlands kommt diese Krankheit recht häufig vor. Hat sie in einem Stall einmal Eingang gefunden, dann gehen fast Jahr für Jahr alle in diesem Stall geborenen Kälber zugrunde. Die Ursache der Krankheit ist ein Infektionsstoff, dessen Lebensdauer bisher noch unbekannt ist. So viel steht nun fest, daß er seinen Eingang in den tierischen Organismus durch den Nabel des neugeborenen Tieres nimmt. In den infizierten Stallungen ist der Infektionserreger vorhanden, die Lähme verschwindet bald, wenn die Stallungen desinfiziert und der Nabel der jungen Tiere wie später beschrieben behandelt wurde. Beim Ausstreuen der erwähnten Krankheit sind folgende Erscheinungen besonders bemerkenswert: Einige Tage oder auch ein bis zwei Wochen nach dem Kalben verlieren die Tiere ihre Munterkeit, ebenso die Lust zum Saugen. Der Gang wird gespannt und steif, die Tiere liegen sehr viel und suchen möglichst alle Bewegung zu vermeiden. Damit verknüpft ist schnelle und starke Abmagerung und Entkräftung. Nicht häufig entwickeln sich bereits nach Verlauf von acht Tagen fast auszubildende, schmerzlose, weiche Anschwellungen an den Gelenken, namentlich an den Sprunggelenken. Umter fortwährend zunehmender Schwäche sterben die Kälber oft bereits nach einigen Tagen oder auch erst nach Wochen. Zuweilen treten scheinbare Besserungen ein, trotzdem erliegen die Tiere, wenn auch erst nach einigen Monaten, der Krankheit. — Nicht selten werden an einzelnen Stellen Abzesse bemerkbar, welche aufbrechen. Im Verlauf der Krankheit stellen sich häufig Husten, Durchfälle, Kollererscheinungen usw. ein; fast alle Tiere, die von der Lähme ergriffen werden, geben ein. Nur selten kommt es vor, daß die Krankheit überstanden wird; wo es der Fall war, ist mit einer sehr langen Konvaleszenzzeit zu rechnen. Die genesenden Kälber bleiben in der Ernährung stets berart zurück, daß sich ihre Aufzucht kaum bezahlt macht. — In der Regel kann das Abell dadurch verhütet werden, daß man folgendermaßen verfährt: Man desinfiziert gründlich den ganzen Stallboden und die Wände des Stalles, besonders aber der Kälberställe mit heißer Aigentlauge, Chlorlauge, Lösungen von Eisenvitriol, rober Karbolsäure usw. Wird in einem infizierten Stall ein Kalb geboren, dann unterbindet man den Nabel etwa 5 Zentimeter vom Bauch entfernt mit einer reinen Schnur. Sodann pinxelt man den ganzen Nabel mit unverdünntem Aroclon oder Teer ein. In den ersten 3 bis 4 Tagen werden diese Einpinxlungen täglich vorgenommen. Häufig unterhalb der unterbundenen Stelle ein längeres Stück des Nabels herab, so wird dasselbe mit einer Schere entfernt. Sodann achte man besonders darauf, daß die Kälber gute reine Streu erhalten. Bei der angeordneten Behandlung gelingt es in der Regel, die Kälber dadurch zu retten, indem man den Ausbruch der Krankheit verhütet. Da in den infizierten Ställen auch die etwa vorhandenen oder neu geborenen Kälber von der Lähme ergriffen werden, hat man legiere ebenfalls besonders zu schützen.

### Unkrautbekämpfung auf Wiesen.

Bei der Bekämpfung der Wiesenunkräuter ist zu unterscheiden, ob sie Wurzel- oder Samenunkräuter sind, d. h. ob die Fortpflanzung durch Wurzelstücken oder durch Samen erfolgt. Die Wurzelunkräuter werden mit der Hand ausgezogen oder man läßt sie mit eigens dazu konstruierten Geräten aus; bei massenhaftem Auftreten solcher Unkräuter läßt sich dies allerdings nur mit Aufwand von viel Zeit und Arbeit durchführen. Man hilft sich dann so gut es geht dadurch, daß man die Pflanzen während der Vegetation durch wiederholtes Entfernen ihrer oberirdischen Teile schädigt und dieselben nie zur vollen Entwicklung kommen läßt. Auf diese Weise kann man schließlich auch die Wurzeln zum Absterben bringen, wenn nämlich diese durch die oberirdischen Teile nicht mehr genügend Bildungsmaterial in Form von Reservestoffen

### Gräfin Laßbergs Enkelin.

40) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Ich erfahre es, Komtesse, und ich erlaube mir, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen,“ entgegnete er gemessen. Er verneigte sich dabei, gab ihr aber nicht die Hand.

„Ich möchte mich verabschieden, da ich am Dienstag noch einmal nach Burgau zu meiner Großmama reife, falls wir uns nicht mehr sehen sollten.“

„Ich bezweifle, daß wir uns noch einmal wiedersehen werden, Komtesse. Auch ich muß verreisen und werde Sie dann schwerlich noch hier antreffen.“

Sie sah ihn erwartungsvoll an — fast scheidend wurde ihr Blick; er wich ihr aus. Tränen drängten sich in ihre Augen; jetzt — jetzt hätte er doch reden können, mehr konnte sie ihm doch nicht entgegenkommen. Da sprach er weiter: „Leben Sie wohl, Komtesse! Ich wünsche Ihnen für ihr künftiges Leben alles Gute; ich habe mich aufrichtig gefreut, daß Ihnen ein glückliches Geschick eine solche Werbung bescherte.“ Jetzt umschloß seine Rechte für einen Augenblick — zum letzten Male — die kalten, zitternden Mädchenfinger; dann trat er mit einer tiefen Verneigung zurück und Yvonne war allein!

Sie stürzte in ihr Zimmerchen und brach dort, laut weinend, zusammen. Was hatte sie ihm getan, daß er sie so wie eine Fremde behandelte?

Und sie hatte ihm doch ihr gutes Herz entgegengebracht. Alles hatte sie ihm gesagt: Nimm mich hin, ich bin dein! Und ach! das war er daran vorbeigegangen; in heiserer Scham verbergte sie das Antlitz in ihre Hände.

Ärnte er ihr, daß sie unter einem fremden, falschen Namen sein Haus betreten hatte? Aber nein, deshalb konnte es auch nicht sein; denn lange vor Weihnachten schon war er gegen sie so fremd und kalt. Sie grübelte und grübelte und konnte zu keinem Ergebnis kommen.

Und doch kann sie auf sein Gesicht; ein Man tauchte in ihr auf; Steinbogen sollte nicht in fremde Hände fallen, Steinbogen, das er so liebte. Sie wollte es tun, ihr lieb. Es war ihr ja so lieb geworden, und einen Mann in der Welt wollte sie doch haben; sie konnte doch nicht von Ort zu Ort wandern, ohne Zweck und Ziel. Auf Burgau würde sie nicht bleiben können, wenn die Großmutter es nicht ausdrücklich wünschte. Steinbogen war gerade das, was Yvonne gebrauchen konnte; es war bequem, einsam und friedvoll, und doch nicht abgelegen von den Annehmlichkeiten der Großstadt.

Am gleichen Nachmittag schon suchte sie Robert Sachverwalter, den Notar Wenzler, auf. Sie sah ihn den Notar, für sie das Gut zu erwerben. Mit Sanftmut und Ehrenwort machte er sich zur Verschwiegenheit über die Person des Käufers verpflichtet. Sie gab ihm unbefristete Vollmacht, legte alles in seine Hände.

Schmunzelnd sah der alte Menschenkenner dem jungen Geschick nach, in dessen Herz er wie in einem offenen Buche gelesen hatte.

Wären die Wünsche und Hoffnungen dieses reizenden Mädchens sich erfüllen, dachte er. Ich bin es für meinen Klienten zufrieden, daß es sich so fügt. Was mich betrifft, so will ich meinen Teil dazu beitragen. Der gute Robert ist ja blind, wenn er bisher so viel Schönheit und Liebendürftigkeit übersehen hat. Man muß ihn mit der Nase auf sein Glück stoßen. Und nach ihrem Wunsch, Komtesse Laßbergs soll's geschehen. Ich werde Steinbogen schon klar machen, daß er berechtigt ist, einen sehr hohen Preis für das wertvolle Vermögen zu fordern. Und das sollklaffe bekommt er dann gratis.

Der alte Herr freute sich aufrichtig, daß auf diese Weise Robert Steinbogen, den er außerordentlich schätzte, sein Gut erhalten blieb.

Mit Ungeduld hatte die Baronin Bräuden Yvonne schon erwartet. Nun die Nachricht in den Besitz solcher Reichthümer gekommen war, betrachtete sie sie mit anderen Augen, und ihr sehnsüchtiger Wunsch war jetzt eine Verbindung Yvonne mit Eug.

Unzählige Vorwürfe hatte sie sich schon wegen ihres damaligen Widerstandes gemacht. Aber wer hätte das ahnen können!

Mehr oder minder versteckte Bemerkungen Hertas war Yvonne ausgewichen; sie verstand wohl, wo hinaus man wollte; doch das war für sie abgetan.

Jetzt sah sie im Arbeitszimmer der Großmutter, und sie beide sahen die vielen Papiere und Schreiben gründlich durch.

„Wenn Papa das erlebt hätte!“ dachte Yvonne mit einem Gefühl der Beunruhigung und Genugung. „Wie würde er sich um Mamas Willen freuen haben!“

Die Großmutter erklärte ihr verschiedenes.

„Du darfst in Geldsachen nicht mehr unersahnen helfen, Yvonne. Wenn du auch dein großes Vermögen nicht selbst verwalten kannst, so ist es doch wesentlich, du verstehst etwas davon. Wäre Baron Bräuden, Lantz Minde Mann, ein besserer Redner gewesen, so hätte es besser um Vertrieb. Ich habe manche Sorge dadurch gehabt.“

Mit klaren Augen sah Yvonne sie an.

„Großmama, wenn ich dir das jetzt ein wenig erleichtern könnte!“

„Nein, Yvonne, ich danke dir, es ist nicht nötig, sonst würde ich nie diese Versicherung getan haben. Für meine Tochter und ihre Kinder ist ausreichend gesorgt. Wenn nur Eug nicht immer wieder —“

Sie brach kurz ab und prekte die Lippen aufeinander, als habe sie zuviel gesagt, und sprach dann gleich wieder von etwas anderem.

Der alte Krokodil trat ein, eine Karte in der Hand.

„Der Herr bittet die Frau Gräfin um eine Unterredung.“

„Karl Albert Reimer!“ las diese fragend. „Ich kenne ihn nicht.“

„Er meint, es sei dringend; er war schon mal hier,“ sagte Krokodil mit Betonung.

Da verstand die Gräfin. Sie erhob sich. Das stolze Gesicht war um einen Schein bleicher.

„Ich bin bald wieder da, Yvonne.“ Und mit schweren Schritten ging sie zur Tür hinaus.

„Komtesse Yvonne,“ küßte der Alte, „der bringt nichts Gutes. Da ist gewiß wieder was mit Herrn Eug. Ja, ja!“ Er seufzte tief.

„Am Gottes Willen, Krokodil!“

„Ja, ja, mir tut die arme Gnädige leid. Was hat sie, solange Komteschen fort sind, für Sorgen gehabt, und nur wegen Herrn Eug.“ nickte er bekümmert.

Entschlossen stand Yvonne auf. „Ich gehe hinüber.“

„Ach ja, wenn Komteschen das tun wollten und der Frau Gräfin die Ausregungen ersparen. Komteschen können es ja jetzt — und es ist immer die Großmama.“

Sie verstand ihn und streckte ihm die Hand entgegen. „Mein guter, alter Krokodil!“

Sie begab sich in den Empfangsalon, und ihre Blick umfasste die Großmutter, die, einer Statue gleich, auf einem der hohen Lehnstühle saß, ihr gegenüber ein kleiner, befehliger Herr, der lebhaft gekullernd vor ihr stand. Er war mit krämerhafter Eleganz gekleidet; eine dicke, goldene Uhrkette lagte sich breit über das wohlgepflegte Bäuchlein; ausstrahlend funkelteten aus der ertüllten Kravatte und an den blassen Fingern die Brillanten.

Er machte einen sehr unsympathischen Eindruck, dieser Herr Karl Albert Reimer; nicht funkelteten seine kleinen, schwarzen Augen. Er hatte ein Nadeln in der Hand, das er der Gräfin dicht vor das Gesicht hielt; sie eriff danach, doch ließ er es nicht aus den Fingern.

Er saute gerade. „Und da hätte ich mir denn erlaubt, weil ich gerade hier in der Nähe zu tun hatte, der gnädigen Frau Gräfin meine Aufwartung zu machen. Der junge Herr Baron sagte mir, die gnädige Frau Gräfin hätten schon alles arrangiert und würden den Wechsel betreiben.“